

Nebrner Anzeiger

Wöchentliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben in Bild“ und „Das Leben in Wort“
Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1.10 RM — Durch die Post bezogen 1.20 RM.

Schriftleitung: Wihl. Sauer in Koblentz.
Druck, Verlag und Briefabfertigung: Sauerische Buchdruckerei, Koblentz.
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weis, Markt 34/35.
Fernsprecher: Amt Koblentz Nr. 221. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22 832

Anzeigen kosten: die 43 mm breite Millimeterzeile 0,37, die 30 mm breite Millimeterzeile im Restamtteil 20 Pf. Anzeigenannahme an Donnerstagen bis 12 Uhr mittags.
Bankkonten: Stadtpostkasse Nebra — Bankverein Artem.

№ 105

Donnerstag, den 4. September 1930

43. Jahrgang

Generaloberst Hege hat das Wort.

Die Gründe seines bevorstehenden Rücktritts.

Berlin, 2. September.

Generaloberst Hege übermittelt der Öffentlichkeit folgende Erklärung:

„Ich habe mich über den Namen meines Dienstes hinaus nie mit Parteipolitik beschäftigt und beabsichtige auch weiterhin nicht, dies zu tun. Ich habe stets verhalten, lediglich als Soldat, dem aus Verantwortung heraus alle Parteien, meine Lebensaufgabe, dem Heere, zu dienen.“

1. Anfang Juni d. J. habe ich aus eigenem Entschluß heraus den Herrn Reichspräsidenten und den Herrn Reichswieseminister gebeten, nach Wählung der neuen Reichsverfassung 1930 mein Amt niederlegen zu dürfen. Diese Zustimmung habe ich erhalten.

2. Den Zeitpunkt meines Ausscheidens aus dem Dienst habe ich daraufhin, den Wünschen des Reichsregierers entsprechend, überlegt. Uebergabe der Geschäfte um... auf den 30. September 1930 festgelegt.

3. Wer mich im Alter 42 Jahre der Armee genießt hat, davon 20 Jahre in schweren und verantwortungsvollen Stellen in Krieg und Frieden, wird meinen Wunsch verstehen, die Führung des Reichsheeres einer jüngeren Kraft zu überlassen. Mit politischen Fragen hat mein Militär nicht das geringste zu tun.

4. Ich habe mich über den Namen meines Dienstes hinaus nie mit Parteipolitik beschäftigt und beabsichtige auch weiterhin nicht, dies zu tun. Ich habe stets verhalten, lediglich als Soldat, dem aus Verantwortung heraus alle Parteien, meine Lebensaufgabe, dem Heere, zu dienen.

5. Für das, was während meiner Amtszeit als Chef der Generalleitung von mir unterstellten Offizieren gelang oder gescheitert ist, trage ich allein die Verantwortung. Die Gesamtverantwortung gegen solche Offiziere hat deshalb nach meiner Auffassung und meinen für das Heer höchsten Interessen, auf dem Heere zu liegen.

6. Ebenfalls habe ich dafür ein, daß die Führung des Reichsheeres nach den Richtlinien des Reichswieseministers als dem verantwortlichen Mitglied der Reichsregierung erfolgt ist. Von einer Sonderpolitik des Heeres oder einzelner Offiziere zu sprechen, kommt deshalb dem Heere und dem Reich nicht zu. Die Verantwortung der öffentlichen Meinung gleich.

7. Ich darf erwarten, daß durch diese Erklärung der Zeitungsstempel gegen das Reichsheer und einzelne Offiziere abgebrochen ist, um mir selber und dem Reich zu zeigen, daß die Verantwortung trägt, also gegen mich.

Hierzu darf ich noch folgendes Allgemeines bemerken: Bei meinen Ausscheiden nehme ich als feste Überzeugung mit, daß das Reichsheer in allen seinen Gliedern selblos und treu seinen Dienst an Land und Meer ausübt. Wenn diese Treue bei einzelnen Offizieren hinsichtlich der Stellung mehr als bisher gemindert würde, wäre nicht nur der Armee, sondern auch den Interessen des Ganzen besser geeignet.
gez. Hege, Generaloberst.

Reichswehr und Sowjet-Armee.

Der „Manchester Guardian“ zum Wehrmarsch. Amsterd., 3. September.

Der „Manchester Guardian“ nimmt neuerdings energig gegen die im Zusammenhang mit dem Flugzeugbau für das Mittelmeer am 3. September eroberten Vermutungen über ein Zusammengehen zwischen der Reichswehr und der Sowjetarmee Stellung, die sich in der englischen Presse verbreitet hat. Die Angaben sind durch die englische Presse verbreitet worden, und weist die Beschuldigungen energig zurück.

Ohne auf die Tatsache einzugehen, daß Amsterd. der Reichswehr seit Jahresfrist nicht mehr angeordnet, kürzlich das Blatt, es sei ihr nachdrücklich, daß die deutsche Armee ebenso wie jede andere Armee mit den militärischen Entwicklungen im Ausland in Verbindung bleiben müsse. Es sei daher keineswegs unzulässig, wenn sich deutsche Offiziere mit dem Studium der Methoden der russischen Armee befassen. Im übrigen ist der überwiegende Teil der deutschen öffentlichen Meinung gegen eine Militärentente mit Rußland eingestellt, und diese Einstellung ist die beste Bürgschaft gegen die in der englischen Presse verbreitete Gerüchte.

Ob diese Einstellung des immer sehr objektiv urteilenden, angesehenen englischen Blattes allerdings bei der gestrigen Stimmung der englischen Öffentlichkeit viel nützen wird, bleibt abzuwarten.

Zum Konflikt Reich-Thüringen.

Seine nationalsozialistischen Zellen.

Weimar, 3. September.

In wenigen Wochen wird der Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich auf Antrag Thüringens seine Entscheidung darüber zu fällen haben, ob die Errichtung der Thüringer Polizeischule durch das Reichsinnenministerium zulässig ist.

Da in dieser Verhandlung die Frage, ob in der Thüringer Landespolizei tatsächlich nationalsozialistische „Zellen“ gebildet worden sind, eine Rolle spielen wird, hat das Thüringer Kabinett seinen Befehl erlassen, daß die Thüringer Landespolizei in dieser Hinsicht streng zu verhalten ist. Die in dieser Hinsicht in der Thüringer Landespolizei sowie andere führende Polizeibeamte.

Die nationalsozialistischen Beamten werden dem Vernehmen nach dem Staatsgerichtshof weiterhin einen Schriftsatz einreichen lassen, durch den der Beweis dafür erbracht werden soll, daß die Nationalsozialisten keinen gewalttätigen Umsturz erstreben.

Einigung über die Siedlungsbank.

Erstigung Ende Oktober.

Berlin, 3. September

Die Verhandlungen über die Errichtung eines Instituts zur Finanzierung des gesamten Siedlungsweffens sind zwischen Reich und Preußen im Geiste der Zusammenarbeit an dieser wichtigen Aufgabe der Hauptstadt und der Offiziere zu erfolgreichem Abschluß gebracht worden. Das Reich wird 250 Millionen Mark Zuschüsse, Preußen 100 Millionen in die Bank einbringen, deren Name noch nicht feststeht. Mit einem Kapital von 10 Millionen Mark wird sich die Siedlungsbank an der preussischen Landesrentenbank beteiligen, deren Apparat auf diese Weise für die Siedlung herangezogen wird.

Die Landesrentenbank wird ihren Charakter als Dauerinstitut behalten, und es wird die Aufgabe der neuen zentralen Organisation sein, durch Bereitstellung von Kapital für langfristige Siedlungsarbeiten den Rückgang der Zuschüsse zu beheben, damit diese Zuschüsse von den energiegelassen weiteren Ausbau der Siedlung verfügbar werden. Die endgültige Errichtung der Bank ist auf die Zeit nach der Wiedereinberufung des preussischen Landtages verlegt worden, da die Fragen der vorläufigen Organisation des Staates und des Landtages bedarf.

Für Danzigs Wirtschaft.

Antwort auf die polnische Gdingen-Denkchrift.

Danzig, 3. September.

Der Senat der Freien Stadt Danzig hat die im ganzen 80 Seiten umfassende Antwort auf den polnischen Gegenentwurf in der Gdingen-Frage dem Danziger Wählerbundskommissionen, Grafen Grabin, überreicht.

Die polnische Entgegung gliedert sich in zwei Punkten, einmal in der Befreiung der Zuständigkeit des Wählerbundskommissionen für die Angelegenheit, zum anderen in der These von der Notwendigkeit zweier Häfen für Polen. Im übrigen zeigt die polnische Entgegung sehr viel Momente in die Göring-These, die mit der polnischen Frage Gdingen-Danzig wenig im Zusammenhang stehen. In rechtlicher Beziehung stellt sie die polnische Entgegung auf dem Standpunkt, daß die von Danzig angelegene Entscheidung des früheren Danziger Wählerbundskommissionen Saling eigentlich keine Entscheidung, sondern nur eine Art Gültigkeit sei.

Die Antwortschrift Danzigs weist demgegenüber nach, daß die These von den zwei Häfen wirtschaftlich unangehörig sei.

Die Behauptung, daß der polnische Außenhandel noch in sehr großem Maße freigerhalten sei, ist kein durchschlagendes Beweismittel der polnischen Entgegung. Polen ist ein ausgeprägtes Binnenhandelsland. Bei einer Bedeutungslosigkeit des Zollkrieges mit Deutschland sei zu erwarten, daß der Warenverkehr über Land bedeutend steigen werde. Die Ausfuhr Polens über See werde in Zukunft also eher sinken als steigen. Dafür würden zwei Häfen nicht notwendig sein.

Gdingen sei auf ein Fassungsvermögen von 10 Millionen Tonnen Jahresmenge eingerichtet und solle auf 15 Millionen Tonnen gesteigert werden. Danzig allein besitze bereits in seinem Hafen ein Fassungsvermögen von 15 Millionen Tonnen und sei gleichermaßen entwicklungsfähig, als Hafen also ausreichend für die gesamte Seeroute.

Die Entwicklung zweier Häfen müsse notgedrungen dazu führen, daß ein Wettrennen zwischen beiden Häfen stattfindet, deren einer, nämlich Gdingen, von Polen mit aller Macht gefördert und damit der Handel Danzigs geschädigt und schließlich mochte. Rechtlich verleihe Danzig dabei, daß ein Hafen voll ausgebaut werden müsse. Das sei bei einem Vertrag und Entscheidungen, aller Bindungen Danzigs an Polen. Dieser Sinn könne nicht beliebig geändert und in sein Gegenteil verkehrt werden dadurch, daß Polen mehrere Häfen eröffnet. Danzig habe das Recht, den Danziger Wählerbundskommissionen vorzutragen in allen Fällen, in denen geltend gemacht werde, daß Polen irgendeinen Anspruch Danzigs verletze. Dieser Fall sei in der vorliegenden Angelegenheit gegeben.

Danziger Kreuzer „A“ muß herhalten.

Paris, 3. September.

Das französische Marineministerium scheint mit dem kürzlich gemeldeten Plan des Baues eines Panzerkreuzers, der den Namen „Algerie“ tragen soll, immer noch nicht den Typ gefunden zu haben, der geeignet wäre, dem deutschen Panzerkreuzer „Admiral Scheer“ — gemeint ist wohl das Panzerkreuzer „Graf von Helldorf“ — gegenüberzutreten. Das Marineministerium, das in Paris, derzeit in diesem Zusammenhang einen Artikel, in dem einige Einzelheiten über die zukünftigen Absichten gegeben werden, die das Marineministerium angeht, der „deutschen Gefahr“ zur Durchführung bringen will.

Angeht die deutschen Panzerkreuzer, die der französischen Flotte nur die eine Möglichkeit, die Flucht zu ergreifen. Es sei jedoch zu hoffen, daß sich die französischen Kriegsmarine nicht mit dieser wenig glänzenden Rolle zufriedengeben werde, sondern sich gegen die derartige Gefahr zu schützen wolle. Der Bau der deutschen Panzerkreuzer, die Frankreich und mit ihm vielleicht andere Länder zu jenem Aufrüstungswettlauf auf dem Wasser veranlassen, gegen den schon so viel Einte geflossen sei.

Der Panzerkreuzer „Algerie“, der bei einer Wasserdrückung von 10000 Tonnen 32 Knoten laufen soll, ist zwar gegen Feuer der 28-Zentimeter-Geschütze des „Scheer“ geschützt, das genüge aber nicht, um ihn handhaben zu können. Das Blatt will in diesem Zusammenhang in Erfahrung gebracht haben, daß das französische Marineministerium einen Panzerkreuzer von 15000 bis 18000 Tonnen auf Kiel legen werde, der alle Eigenschaften haben solle, um den deutschen Panzerkreuzern handhaben. Die Besatzung solle aus acht 30,3-Zentimeter-Geschützen oder sechs 34-Zentimeter-Geschützen bestehen, während die Panzerung dem Feuer der deutschen 28-Zentimeter-Geschütze der deutschen Kreuzer gewachsen sein solle. Die Geschwindigkeit sei auf 28 Knoten berechnet.

Die einzigen dieser Klasse, die so betont das Blatt, könne Frankreich in aller Ruhe die Ereignisse abwarten, die sich in Deutschland abspielen, ohne deshalb des Imperialismus beschuldigt zu werden.

Die Furcht vor dem deutschen Panzerkreuzer A scheint in Frankreich nicht unbegründet zu sein. Immerhin dürfte sie nicht ganz echt sein, da Frankreich im Falle der deutschen Flotte eine weit überlegene Macht entgegenzustellen in der Lage sein würde, weil es zum Beispiel über drei Schlachtschiffe mit je zehn 34-Zentimeter-Geschützen verfügt, deren Durchschlagskraft gegenüber jenen hätte. Auch die seit Kriegesbeginn fertiggestellten 100-Tonnen-Flieger mit einer Besatzung von acht 20,3-Zentimeter-Geschützen, von denen Frankreich jetzt über besitzt, sind den deutschen kleinen Kreuzern überlegen. Das ganze Geschütz der französischen Flotte zeigt also nur, daß Frankreich die ganze Propaganda der Welt mit einer anderen Macht als Deutschland härtere Schiffe gegenüberzustellen.

Was Herr Hearst erzählt.

Seine Ausweisung aus Frankreich.

London, 3. September.

William Randolph Hearst, der bekannte amerikanische Zeitungserleger, der hier aus Paris eingetroffen ist, beklagt, daß er von der französischen Regierung ausgenutzt worden sei. Frankreich wegen Verletzung der Geheimdokumente des Duan-D'Orsay, zu verurteilen, und gab darüber die folgende Erklärung ab:

„Ich habe mich nicht zu bekümmern; die amtlichen Stellen waren äußerst höflich. Sie erklärten, daß ich ein Freund Frankreichs sei und eine Gefahr in ihrer Mitte. Ich kam mit dem ganz richtig vor. Sie erklärten, ich hätte nicht mit dem Risiko einer eventuellen Katastrophe der Republik abfinden. Aber ich sagte ihnen, daß ich nicht die Verantwortung für eine Gefährdung der großen französischen Nation tragen wolle. Amerika habe ich schon einmal während des Krieges gerettet, und ich würde sie noch einmal retten, indem ich ihr Land verlasse.“

Weiterhin befand ich mich etwa in der Lage des Mannes, dem gefordert wurde, daß er eintrat, und der darauf antwortete, es sei ihm egal; denn er habe jemals schon alles gesehen. In ähnlicher Weise habe ich schon alles in Frankreich gesehen. Einschließlich einiger sehr interessanter Darstellungen der Regierung. Daraufhin hat ich den Abgeordneten des Herrn Leclerc, um meine außerordentliche Bewunderung auszudrücken, über keine ermutigende Wachsamkeit beim Schutze Frankreichs vor den Schreden einer Invasion, und mir schieben mit zereemonieller Höflichkeit.

Es war ein bißchen dumm, aber sehr französisch.

Der Grund für die gespannten Beziehungen — um den richtigen diplomatischen Ausdruck zu gebrauchen — war die Veröffentlichung des englisch-französischen Geheimvertrages vor zwei Jahren durch die Zeitungen, die einige Interessen als „Apfelkern“ umfassen, aber das amerikanische Volk aufklärten. Wenn dies der Grund war, so war die französische Regierung natürlich in ihrer Haltung mit gegenüber ganz im Recht, und ganz im Unrecht in ihrem Verhalten gegen Herrn D'Orsay. Der früheren Vertreter der Zeitungen in Paris (Red.) der nur mein Auftraggeber war.

Ich glaube jedoch, daß die allgemeine Haltung der Hearstpresse bei ihrer Opposition gegen den Eintritt der Vereinigten Staaten in den Weltkrieg über irgendeinen Sachverhalt, der unter Land in europäischer Hand vertrieben könnte, der Hauptgrund war.

Es mag gleichfalls eine leichte Veränderung vorgelegen haben über die gelegentlichen Andeutungen unserer Zeitungen, daß Frankreich als nunmehr eines der reichsten Länder der Welt einen Teil des deutschen Tributes verwenden könnte, um seine epische Schuld an Amerika zu bezahlen. Denn ohne Amerika würde Frankreich, ist Tribute bezahlen müssen. Hat solche zu ergötzen!

Gift. Einen furchtbaren Tod erlitt die 11jährige Enkelin der Witwe Groß am Bräuerwall, als sie damit beschäftigt war, dem Spiritusförder das Essen zu wärmen. Beim Anzünden schlugen plötzlich die Flamme aus dem Kocher und legten die Kleider des Mädchens in Brand. Die jetzt kahlen gefärbte Großmutter mußte untlug zusehen. Da sie hilflos herbeigelaufen Nachbarn erlitten die Flamme. Das Mädchen aber ist schon so schwere Brandwunden erlitten, das es kurz darauf verstarb.

Aus Nah und Fern.

Berlin. Todesurzug eines Biersehnährigen aus dem D-Bezirk. Aus dem D-Bezirk Hamburg-Berlin führte in der Nähe von Brieland der 14jährige Georg Wenzler aus Ratibor, der sich mit seinem Vater und seinem Bruder auf der Kreisreise von Hamburg nach Ratibor befand. Die Leiche des Knaben wurde später auf dem Bahndamm vorgefunden, sie war inzwischen von einem in der Gegend fahrenden D-Bezirk überfahren worden. Die Untersuchung muß ergeben, wie sich das Unglück zutragen konnte.

Dresden. Flaggengericht auf der Elbe. Es ist in letzter Zeit vorgekommen, daß auf der Elbflottille zwischen Schandau und Wehlen Raddelboote große rote Flaggen mit Aufschriften geführt haben. Da dies zu Verwirrungen und Störungen der Geschifffahrt führen kann, macht die Amtskommission für die Elbe unter Hinweis auf die Strafbestimmungen darauf aufmerksam, daß rote Flaggen auf Elbfahrzeugen jeder Art nicht zu anderen als Signalzwecken verwendet werden dürfen.

Heide. Geständnis des Mörders von Dierschwer. Der vor einigen Tagen in Heide unter dem Verdacht des Mordes an dem Pastor Koppel in Dierschwer verhaftete Mann hat nunmehr unter der Aufsicht des ermittelnden Beamtenmaterials vor dem Untersuchungsrichter ein Geständnis abgelegt. Seinen in Notleid verhassten Genossen behauptet er nicht zu kennen. In seinem Bess wurde eine große Summe Geldes gefunden. Sein richtiger Name ist Adolf Adorowski. Er ist 22 Jahre alt und über den ganzen Körper tätowiert. Wie er angeht, ist er aus Polen geflohen, weil er auch dort wegen Mordverdachts verfolgt wird.

Köln. Jack Diamond in Sachen verhaftet. Wie aus Nachen gemeldet wird, ist Jack Diamond, der sogenannte König der Unterwelt von New York, bei seinem Eintreffen in Nachen von der deutschen Kriminalpolizei auf Grund des amerikanischen Verhaftungsbefehls in Köln verhaftet worden. Wie er nach Köln gekommen ist, wird die Untersuchungsbefehls in einem Erpreßnach Deutschland zu sein. Obwohl der Zug, in dem man Diamond vermutet hatte, bei Eintreffen des Gründens des amerikanischen Verhaftungsbefehls bereits verfallen hatte, beobachtete die Kriminalpolizei die folgenden Tage. So gelang es, einige Zeit später den Verbrecher, der es vorgegeben hatte, einen anderen Zug zu benutzen, zu verhaften.

Keine Chronik.

Ein 20 Millionen Mark Gold aus dem Meergrund. Tauchern des italienischen Schoppers „Artiglio“ ist es gelungen, das Mark aus dem Jahre 1922 gefundenen englischen Flaggschiff „Egypt“ etwa 40 Kilometer vor der Einfahrt in den Hafen von Brera aufzuheben. Das englische Dampfschiff, das nach dem Verhängen des Schoppers aufgesehen war, hatte Gold in Wert von 20 Millionen Mark an Bord. Die Arbeiten zur Hebung des Dampfers sollen schon in nächster Zeit begonnen werden.

Schweres Anschlag in Marocco. Am Gebiet von Marocco führte ein Kavali, in dem 13 Personen Platz genommen hatten, in einen Abgrund. Die drei Trümmern wurden jedoch heute Schwere verletzt geboren.

Die englische Küstschiff „R. 101“ soll nach den Indien fliegen. Das britische Küstschiff „R. 101“, das in diesem Monat nach Indien fliegen soll, wird gegenwärtig in Cardington für den Start bereitgemacht. Der Start soll in der dritten Septemberwoche stattfinden. Die Maschine des Luftschiffes hat in der Zwischenzeit eine Vergrößerung durch den Einbau einer neuen Art erfahren. Durch die Vergrößerung auf 5,5 Millionen Kubfuß erhöht wird. In Cardington, dem Endziel des Fluges, ist ein hangar errichtet worden, während auf der Zwischenstation in Agassip, Somalia, ein Verankerungsplatz nach der Art besorgen in Cardington vorhanden ist.

Angenehme Temperatur in den Vereinigten Staaten. In den im Nordwesten Montano fiel das Thermometer, das nach vor einigen Tagen 83 Grad Höhe gezeigt hatte, plötzlich auf 2 Grad unter Null. Leichter Schnee begann zu fallen. Der Temperaturrückgang fiel zusammen mit einer Hitzewelle in der benachbarten Provinz, wo 60 Personen während eines Arbeiteraufzuges einen leichten Schlag erlitten.

Ein archaischer Fund in Merito. Der indische Archäologe Pandurang Khandole hat 40 Meilen von der Hauptstadt Merito entfernt eine 10,3 Meter große Öfenstätte ausgegraben, die größte, die in Amerika gefunden worden ist. Die Statue stellt die Göttin des Wassers dar. Man nimmt an, daß sie noch aus der vorchristlichen Zeit stammt.

Coste nimmt direkten Kurs auf Neupost. Die französischen fliegende Coste und Bellone fliegen seit 215 Uhr MEZ, in fähiger Verbindung mit der Funktion Louisiana in Neu-Schottland. Die letzte Stundortangabe von 24,00 Uhr MEZ, kam mit dem Wolkendampf „Bremer“. Um diese Zeit schied sich das Flugzeug auf 48,30 Grad Nord und 32 Grad West. Die gleiche Stundortangabe erhielt auch der Wolkendampf „Europa“. Die fliegende haben also, nachdem sie zwei Gewitterzentren nördlich umflogen hatten, wieder direkten Kurs auf Neupost genommen. Von Neufundland wird das Herannahen dicker Wolken vom See gemeldet, trotz daß die Wetterverhältnisse jedoch überaus günstig. Das Eintreffen des „Frauenzuges“ auf dem Neupost Flugplatz Curisfeld wird für Mittwoch MEZ erwartet. Auf dem Flugplatz sind bereits alle Vorbereitungen getroffen worden. Falls die Ozeanflieger nach Eintritt der Dunkelheit eintreffen, wird das Flugfeld durch rote Scheinwerfer tagsüber beleuchtet werden.

Die neuen Maschinen amerikanischer Ozeanflieger. Wenn die neuen Maschinen fliegende Welterschiffe anhalten, ist ein amerikanischer amerikanischer Flieger zum Ozeanflug zu rechnen. Von Montreal aus mit der Flieger „Errol“ wird auf der Bellanca-Maschine „Columbia“, dem Flugzeug Chamberlins und Veinies nach London fliegen. Von Boston aus wird die Maschine „Columbia“ fliegen, die als eines der Bellanca-Maschinen einen Flug nach Dublin, Schiffsfliegen wollen die Flieger Roger Williams und Ted Lindgren mit einem Amco-Einbecker einen Weltumflug antreten, dessen erste Etappe Berlin sein soll.

Das Schicksal des Welfenschlages.

Wie jetzt endgültig feststeht, wird sich das Schicksal des Welfenschlages in Berlin entscheiden. Die Ausstellung im Frankfurter Saal-Institut wird nur noch bis zum 15. September dauern. Hieraus folgt der Schach nach Berlin. Er wird im Schloßpark nochmals öffentlich zur Aufstellung gebracht. Die Dauer dieser Ausstellung ist vom 21. September an auf sechs Wochen vorgezogen.

Bekanntlich sind sechs bedeutende Stücke bereits nach Cleveland an das dortige Museum verkauft. Die Berliner Ausstellung wird aber noch die sämtlichen 82 Stücke des Schlages umfassen. In Berlin wird der Welfenschlag zweifelsfrei im Mittelpunkt der großen Herbst-Kunstausstellung stehen, die die preussische Akademie der Künste gemeinsam mit der Verwaltung der Kaiserlichen Schlösser aus Meißner- und holländischen und kunstgewerblichen Kostbarkeiten der preussischen Schlösser veranstalten wird.

Die iranzösischen Flieger vor der Landung

New York, 3. September.
Coste und Bellone haben gestern um 15.15 Uhr amerikanischerzeit die Stadt Gloucester im Staate Massachusetts, nordöstlich von Boston, überflogen. Damit haben sie das amerikanische Hindernis endgültig überlebt.

Dem Flugplatz Curisfeld wird mitgeteilt, daß die Flieger um 16.30 Uhr derselben Zeit über South Old Long Island, etwa 50 Kilometer von New York entfernt, geflohen werden. Da der Vorflugapparat nicht funktioniert, waren aus diesem Grunde die Besätze der amerikanischen Radiogesellschaften und auch anderer Schiffe, mit dem Fliegen in den letzten Stunden in Verbindung zu kommen, verweigert geblieben. Auf dem Flugplatz sind sämtliche Vorkehrungen für den Empfang getroffen worden. Unter den Mitglieedern des Empfangsausschusses befindet sich auch der Ozeanflieger Lindbergh.

Börse und Handel.

Berliner Effektenbörse.

Die Börse hatte wieder heitere Lustige. Anders liegt nicht nur in der Spekulation, die weitere Zurückführung. Die Kurse zeigten im allgemeinen keine nennenswerten Veränderungen. Auch die Bewegung am Rentenmarkt konnte, insbesondere die Festigkeit der Mittelgebirgs, nicht verhindern, daß vorwiegend geringere Kursabschwüchungen der Wertpapiere beobachtet wurden. Das Kursniveau bewegte sich durchschnittlich 1—1½ Punkte unter dem Vortag. Das Geschäft blieb während des ganzen Verlaufs tot.

Am Geldmarkt wurde Tagesgeld mit 5—7 Prozent, zum Teil aber auch etwas härter (4,75) genannt. Monatsgeld umfaßte 4,25—5,50 Prozent, langfristige Barzinsen 3,82 Prozent.
Devisenbörse. Dollar 4,184—4,192. Belgia 58,455—58,575, französische Franken 16,455—16,498, dänische Kronen 112,10 bis 112,32, englische Pfunde 20,37—20,41, Finnmark 10,581—10,581, holländische Gulden 169,50—168,90, norwegische Kronen 21,91—21,95, schwedische Kronen 112,16—112,38, spanische Pesetas 16,45 bis 16,47, südafrikanische Pfunde 59,25—59,27, Schweizer Franken 81,84—81,90, japanische Yen 44,25—44,34, indische Rupien 12,42—12,44.

Berliner Produktbörse.

An der Berliner Produktbörse machte sich der Getreidehandel in Roggen in einer Verringerung des Belages geltend, so daß das Geschäft noch ruhiger war als sonst. Der Weizenpreis war nur knapp gehalten. Auch Roggen war im Preise schwächer. Am Prosentumfänge ist ein erhebliches und zu 7 M. billigeren Preisen als die Stützungspreis für Roggenware bezahlt, angeboten, die Wäulen bilden jedoch mit Anknüpfung zurück. Die Getreidepreise sind im Roggen noch mehr als in Weizen etwas gestiegen. Daher war bei ausreichendem Angebot ziemlich flache, Werte rubig.

Wahlversammlung der Staatspartei in Nebraska.

Am Montagabend sprach Herr Regierungsrat Ethingier im Saale des Markstellers über das Thema: „Nationale Demokratie“. Der Redner brachte zunächst einen Rückblick über die geschichtliche Entwicklung der deutschen Nation und führte aus, daß das deutsche Volk von jeher unter Zerrissenheit und Zwietracht gelitten habe, daß es nur wenigen großen Männern gelungen sei, eine einheitliche deutsche Nation zu schaffen, die dann aber immer nach einiger Zeit wieder zerfallen sei. Dann ging er darauf ein, was man heute in Deutschland unter „national“ verstehe. Man ist leider heute noch zu oft geneigt, den Staat als Soldatenstaat aufzufassen. Reih, nicht allein ein großes, auch Herr gibt dem Staat seine Macht, sondern er soll aufgebaut sein auf der opferwilligen, hingebenden Liebe eines reichlichen Staatsbürgers zu seinem Vaterland. Wie haben wir es mit dem Staat? Die Staatsgewalt soll vom Volke ausgehen. Aber obgleich wir Wahlrecht haben, obgleich wir unsere Vertreter in das Parlament schicken, wird die Frage: „Lebt der Staat, so wie er heute ist, auch wirklich?“ von vielen mit Schweigen beantwortet. Das liegt einmal daran, daß dem an sich national eingestellten Bürger durch den Staat in der Infaktion all sein Gut und Gut genommen wurde, zum anderen an der häufigen Willkürhaftigkeit des Parlamentes, in dem die Parteien, anstatt am Wohl des Staates und des ganzen Volkes mitzuwirken, ihre persönlichen Interessen zum Schaden des Ganzen in den Vordergrund rücken. Die dadurch entstandene Verwirrung erzeugte einen Mischmasch, der eine Veränderung der bestehenden Staatsform um jeden Preis will; auch unter Aufgabe der eigenen politischen Meinungen, unter Anerkennung eines Diktatorregimes, sei es von Rechts oder Links.

Was will man bei der Staatspartei, die auch nicht mit dem bestehenden System einverstanden ist, aber auch keine förmliche Diktatur wünscht? Ihre oberste Pflicht sieht sie in einer Veränderung des Wahlsystems. Es sollen nicht mehr Listen bzw. Parteien gewählt werden, sondern Persönlichkeiten, die sich ihren Wählern gegenüber für ihre Handlungen verantwortlich fühlen müssen. Da müssen zunächst einmal die Wahlkreise verkleinert werden, so daß der aufgestellte Kandidat sich in seinem Wahlkreis persönlich bekannt machen kann. Dann soll eine Veränderung der Finanzwirtschaft herbeigeführt werden. Die Selbstverwaltungsorgane müssen das Recht bekommen, die Finanzwirtschaft zu kontrollieren zu können, damit solche Unzulänglichkeiten, wie wir sie täglich erleben, verhindert werden können. Dann muß das Deutsche Reich durch andere Einteilung seiner vereinfachten Verwaltungsapparate bekommen. Wenn man bedenkt, daß die Ministergehälter auch in kleineren deutschen Ländern zwischen 60—70 000 M. schwanken und mehrere solcher Ministerposten und -posten im deutschen Reich bestehen, dann braucht man sich nicht zu wundern, wenn das Ausland nicht an Deutschlands Reichtum glaubt. Es wurde auch der Verbleib der Frage gestellt: „Hat uns nicht auch die Staatspartei?“ So, da nicht es; Staatsinteresse geht über Sonderinteresse“. Dann wird es auch jeden Einzelnen im Reiche maßgebend sein, dem der Satz hängt an der Wohlstand seiner Staatsbürger ab. Es geht aber auch nicht

an, daß der eine sich auf die Kosten des anderen bereichert. Diese Sicherheit muß durch das neue System geboten werden.

J. Demich.

Ein Mahnruf an alle Kraftfahrzeugführer.

Da jetzt die Straße von Nebra nach Großmengen als Durchgangsweg für die Kraftfahrzeuge durch die Neupost in einen sehr guten Zustand gekommen ist, fähig ich mich veranlaßt, den Kraftfahrern und Motorfahrzeugführern nachfolgendes besonders als Herz zu legen:

Dadurch, daß die Straße einen ganz verlotterten Einbau macht in Bezug auf Materie, werden sich kurz oder lang die unermesslichen Unfälle ereignen, bei denen der Führer eines Kraftfahrzeuges oder Straßentrabes durch ein im letzten Moment auftauchendes Hindernis, besonders in der kurvenreichen Straße, verurteilt, einen Zusammenstoß zu vermeiden und planlos entweder auf der Fahrgasse wegzurufen oder gar in eine Menschenmenge fährt und so ein noch größeres Unglück herbeiführt. Diese Unfälle werden oft entschuldigend mit dem Hinweis auf erforderliche Mühseligkeit, Überdrehung, oder es wird gesagt, daß kein Mensch in der Lage sei, so schnell einen Entschluß zu fassen. Angegeben, daß in einer verächtigen Lage mitunter eine Überdrehung ausfällt, so darf das keineswegs der Führer eines Kraftfahrzeuges in geradezu sinnloser Weise in irgend eine vollkommen unbedeutende Menschenmenge hineinfahren, um vielleicht einen Zusammenstoß mit einem anderen Fahrzeug oder Radfahrer, der vielleicht selbst die Schuld am Unfall trägt, zu verhindern und auf diese Art einen oder mehrere vollkommen unschuldige unglücklich zu machen.

Das Fahren eines Kraftfahrzeuges stellt heutzutage hohe Anforderungen an das Verantwortungsbewußtsein des Lenkers und jeder Führer eines Kraftfahrzeuges sollte sich einmal in eine verächtliche Lage hineinsetzen. Es darf nicht sein, daß ein ein bestelltes jahrelanges Fahren ohne jeglichen Unfall so in Sicherheit führt, daß man sich sagt, so etwas kann mir nicht passieren. Es kann einmal vorkommen, daß trotz vorzüglichen Fahrens plötzlich ein Hindernis vor dem Fahrzeug auftaucht. Dann heißt es eben nicht die Nerven verlieren und sinnlos das Fahrzeug herumreißen ohne zu bedenken, welche Folgen daraus entstehen können, sondern lieber ein kleines Unglück hinnehmen als ein größeres dadurch zu verursachen, daß das Fahrzeug, um einen Menschen zu schonen, wegfährt. Die Ursache des Unglücks ist, eine ganze Gruppe anderer gefahrlos. Die durch solche Handlungen des Lenkers schon herbeigeführten entsetzlichen Unglücke in den letzten Monaten sollten für jeden Fahrer ein sich festes Vorurteil zu haltende Lehre sein. Ein großer persönlicher Mut ist erforderlich, einen unermesslichen Unglück im Auge zu sehen und nicht, um das eigene Leben zu schonen, andere unglücklich zu machen.

Insolange meiner unangenehmen Praxis kann ich mir ein Urteil darüber erlauben, daß es in vielen Fällen sich hätte vermeiden lassen, Unschuldige in diese furchtbaren Verkehrsunfälle hineinzuziehen, wenn sich die betreffenden Fahrzeuglenker einmal beim Studium der Zeitungsberichte über derartige Unfälle eingeleuchtet in die Lage selbst hineingebuchtet und sich gefragt hätten, wie würde ich gehandelt haben?

Jum Fahrern eines Kraftfahrzeuges sollten eigentlich nur moralisch hochwertige Menschen mit einem ausgebildeten Verantwortungsbewußtsein zugelassen werden. Jeder ist das maximal nicht der Fall. So werde mich an das Verantwortungsbewußtsein aller Kraftfahrzeuglenker mit dem Gedanken: „Halt alle mit, welche furchtbaren Verkehrsunfälle auf ein Mindestmaß zu beschränken. Wenn der Fall an mich herantritt, dann verliere ich den Kopf. Wenn der Schuldigen anfahren (natürlich nur wenn es unermesslich ist), aber verstoß Unbilligkeit. Steht Euch vor: Ein Mensch, der Zeit seines Lebens die denkbar größte Vorlicht an allen Straßenverkehrsregeln und sonstigen gefühlvollen Pflichten geht hat und dich auch beim Streifen der Straße in keine bedenkliche Lage gebracht hat, um aber seine Schuld deswegen von einem Wagen oder Motorrad vertrieben, weil ein Unvorsichtiger ohne Überlegung vor das Fahrzeug läuft!“

Nehmt Rücksicht auf die vielen Spaziergänger, welche die neue Straße zu ihrer Erholung und anderen Zwecken täglich benutzen. Macht alle Kollegen auf die Paragrafen des Strafgesetzbuches aufmerksam, insbesondere auf §§ 282—280, 21.

Paul Wörkers, Kraftfahrer.

Spiel und Sport.

Nebraker Sportvereingung von 1924.

In einem früheren Berichte schrieb ich, daß die Aussicht auf Erfolg für unsere Leichtathleten bei den Mitteldeutschen Jugendwettkämpfen in Halle a. S. günstig sei, weil in Weimar, jedoch ich sollte hierin nicht Recht behalten. Schon die große Zahl der Teilnehmer — es handelte sich über 500 an 56 Weimarer und zwar die Hälfte des gesamten mitteldeutschen Verbandesgebietes war vertreten, unter anderen: Dresden, Leipzig, Halle, Weimar, Erfurt, Gotha, Jena, Naumburg uvm. — riefte unseren Teufel Wehenen ein und die Ergebnisse zeigten, daß sie sich nicht getäuscht hatten. Hier einige Leistungsbilder: Kugelstoßen Jahrgang 1912 14,30 m, Weisprung Jahrgang 1912 8 Sprünge über 6 m, Speerwerfen Jahrgang 1913 58 m, Hochsprung Jahrgang 1913 1,81 m. Diese Leistungen zeigen uns deutlich, daß es nicht zu verurteilen ist, daß sich unsere Vertreter nicht plagen konnten. Aber ihre Meistleistungen waren auch, daß sich bei uns die Leichtathletik im Aufstiege befindet und daß sie, obwohl bei weitem noch nicht an die bei Großstädte heranreicht, doch einen Vergleich mit den Landesvereinen ausfallen können. Es erzielten

im Jahrgang 1912 Körting, Diskus 31,53 m

Kugelstoßen 11,57 m

Weisprung 5,65 m

im Jahrgang 1913 Dersau, Speerwerfen 89,80 m

Weimar, Stabhochsprung 2,60 m

Lande, Kugelstoßen 11,70 m

im Jahrgang 1914 Ehemer, Weisprung 5,81 m.

Der Sprung Fitzemes dürfte noch verhältnismäßig die Beste unserer Leistungen darstellen. Der junge Sportkamerad hat die Aussicht, einmal etwas Großes zu leisten, wenn er sich mehr als bisher befreit, die Leichtathletik zu erlernen.

B.

Die Damenportabteilung

Nachdem am vergangenen Freitag die Damenportabteilung der F. S. 24 offiziell gegründet wurde, fand am Dienstag die erste Besprechung, bei der eine reiche Beteiligung erfuhr. Fast alle Damen stellten sich für die Aufnahme an. Die Besprechung wurde von der Vorsitzenden, Frau W. G. geleitet. Es wurde beschlossen, daß die ersten Übungen am Sonntag, den 10. September, um 10 Uhr, im Saal des Herrn, für die Mitglieder und auch für die Gäste stattfinden sollen. Die ersten Übungen werden am Sonntag, den 10. September, um 10 Uhr, im Saal des Herrn, für die Mitglieder und auch für die Gäste stattfinden sollen. Die ersten Übungen werden am Sonntag, den 10. September, um 10 Uhr, im Saal des Herrn, für die Mitglieder und auch für die Gäste stattfinden sollen.

Entlassung durch die Starefs.
Das Disziplinarverfahren gegen Oberbürgermeister Böß.

Berlin, 3. September.
Bei der Berufungsverhandlung vor dem Oberverwaltungsgericht in dem Disziplinarverfahren gegen den Berliner Oberbürgermeister Böß sind Leo und Willi Staref dem Oberbürgermeister in geheimer Vernehmung gegenübergestellt worden. Mag Staref war nicht geladen, da er nach gerichtlicher Ansicht infolge seines Gehaltszustandes zurecht nicht vernehmungsfähig ist. Oberverwaltungsrat Gade vom Oberpräsidium fungierte als öffentlicher Ankläger. Der Vernehmung Leo und Willi Starefs lag in der Hauptsache die Frage zugrunde, ob der Oberbürgermeister genaue Kenntnis von den Vertragsabschlüssen zwischen dem Magistrat und den Starefs gehabt haben müsse, wenn dem Magistrat und den Starefs sein Amt als Oberbürgermeister verliehen hätte. Darauf sollen beide Starefs erklärt haben, daß sie bei Verlängerung des Monopolvertrages mit der Stadt Berlin auf die Dauer von fünf Jahren nicht die Verträge, sondern die Betretenen gewesen wären, da der Monopolvertrag lediglich einen Ausweis für die Verluste an dem Kleiderverwertungs-gesellschafts-jahr darstellen sollte.

Die Brüder Staref haben ferner jeglichen gesellschaftlichen Verkehr zwischen Böß und ihnen bestritten. Auch in der Besatzangelegenheit haben sie im Gegensatz zu Bürgermeister Schöls Böß außerordentlich entlastet.
Die Vernehmung des Buchhalters Rehm in dem Disziplinarverfahren gegen Oberbürgermeister Böß hat nichts wesentlich Neues ergeben. Er hat lediglich wiederholt, was er bereits in der Staref-Angelegenheit vor dem Untersuchungsrichter als Beschuldigter ausgesagt hat. Es mag hervorgehoben werden, daß er mit Bestimmtheit wiederholte, daß über den Verkauf der Frau Oberbürgermeister bei der BGB eine Rechnung in Höhe von 400 Mark vorgelegen habe, die aber bei der Verhaftung der Geschwister Staref noch nicht bezahlt gewesen sei.

1914 verschleppt . . .

Deutsch-russische Flüchtlings in Oberstleiten eingetroffen. Hindenburg O.S., 3. September

Auf dem Bahnhof in Hindenburg trafen 42 Deutsch-Russen und zwar 12 Männer, 14 Frauen und 16 Kinder ein. Es handelt sich um Flüchtlinge aus der Gegend von Kiew, die aus wirtschaftlicher Not ihr Vaterland ohne Mittel und ohne festes Ziel verließen. Der Kreisarzt ordnete an, daß die Deutsch-Russen in Quarantäne zu bringen seien.

Die Flüchtlinge sind nach ihren eigenen Angaben beim Aufbruch im Jahre 1914 von den Kolonen aus Ostpreußen nach England verschleppt worden. Sie wurden zunächst in einem Strafgefängnis in Zofst (Schweden) untergebracht. Als sie im Jahre 1918 freigelassen werden sollten, war die ganze Kolonie an Typhus erkrankt. Durch Todesfälle infolge dieser Seuche arg zusammengeschmolzen, begaben sie sich dann auf die Wanderschaft und siedelten sich an der Wolga an. Als Grund ihrer Abreise aus Russland gaben sie die katastrophalen Preis- und Wirtschaftsschwankungen in ihrer zweiten Heimat an. Man drängte sie dauernd, Kommunisten zu werden und die deutsche Staatsangehörigkeit aufzugeben, dann würde es ihnen besser gehen.

Eine ganze Zeit lang wollten sie Russland nicht verlassen, weil man ihnen sagte, daß in Deutschland noch viel schlimmere Verhältnisse herrschen. Erst als das Gerücht von der allgemeinen Auswanderung der Bolscha-Deutschen zu ihnen drang, beschloßen sie, auch ihrerseits wieder in die alte Heimat zurückzukehren. Für ihr Bestehen, das sie an die Regierung zurückgaben, erhielten sie Risse und die notwendigen Visa sowie eine Fahrkarte nach Weimar und auf vielfaches Bitten schließlich noch fünf Rubel je Kopf.

Gruß an die Sedan-Kämpfer.

Berlin, 3. September. Der Kniffhäuserbund erläßt folgenden Aufruf: Zur 60. Weibertage des Tages von Sedan gönnt der Kniffhäuserbund in Treue und Dank mit beson-

derer Herzlichkeit der noch in seinen Reihen lebenden zahlreichen Kämpfer dieser entscheidenden Einigungskampf des deutschen Volkes. Trotz aller Not der Zeit, trotz aller politischen Wandlungen wird der Tag von Sedan unvergänglich bleiben in der Erinnerung aller, die in kühner Mitarbeit am Wiederaufbau Deutschlands schafften und nicht wollen, daß die Ehre der Nation von außen oder innen durch Haß, Gewalt oder Zweifeltat herabgewürdigt wird, sondern den Glauben an Deutschlands Zukunft fest im Herzen tragen.

Eisenbahnunglück in London.

30 Verletzte.
London, 3. September.

Der schottische Expresszug, der um 7.45 Uhr morgens aus Glasgow in London eintrifft, ist auf dem Londoner Bahnhof Euston verunglückt. Der Zug, der von zwei Lokomotiven gezogen wurde, fuhr mit ungewöhnlicher Geschwindigkeit in den Bahnhof ein und konnte nicht mehr rechtzeitig gebremst werden. Die Lokomotive stieß mit voller Wucht gegen die Stophlöcher. Vier Wagen entgleisten.

Nur durch den Umstand, daß der zweite Wagen, ein Bagwagen mit besonderer Sicherheitskonstruktion versehen war, den Stoß auffing, wurde ein größeres Unglück verhindert. Am Äußersten wurde der zweite Wagen getrimmt, in den der dritte Wagen hineinfuhr.
Die Fahrgäste, die bereits zum Aussteigen bereit waren, wurden durcheinander geworfen. 30 Personen sind durch Splitter, zerbrochene Glasfenster und herabfallendes Gepäck verletzt worden.

Der Lokomotivführer, der sofort verhaftet wurde, war im letzten Augenblick auf den Bremshebel gedrungen und konnte sich so vor dem sicheren Tode retten. Ueber die Ursache ist vorläufig noch nichts Genaues bekannt, doch ist anzunehmen, daß die Bremse verlagte.

Heiz-Verkauf

Im Gasthaus zu Wippach gelangen am Sonntag, dem 11. September 1930, aus den Abteilungen 2, 3, 4, 5, 6, 8, 9, 10 u. 11 nachstehende Heiz- und Brennholzgerätschaften gegen Barzahlung zum Verkauf:
18 Stk Fichten-Stangen IV. Klasse
238 " " " V. " "
220 " " " VI. " "
420 " " " VII. " "
Die Stangen liegen in Abt. 6 und 10
249 em Eichen- und Eichen-Heißig I. Klasse
122 " " " II. " "
2 " Fichten-Knüppel " " "
Zusammenkauf 11 Uhr vormittags.
Verkaufsbedingungen werden im Termin bekannt gegeben.
Wippach, den 29. August 1930.

von Seldorff'sche Forstverwaltung.

Olympia



Olympia-Korrespondenz-Schreibmaschine Buchungsmaschine mit Rechenwerk & Soldmatte

BUCH- u. GEBIRGMASCHINEN

Fabrik und Verkaufsbüro: ERFURT, Mainzerhofplatz 13
Fernsprecher: Erfurt 4920-23
Büros: Berlin N.24, Friedenstr. 119-12; Breslau, Kaiser-Wilhelm-Str. 88-90; Dortmund, Südwall 29; Dresden, Neustädter Markt 11; Düsseldorf, Wilhelmstr. 1; Erfurt, Kaiser-Wilhelm-Str. 11; Frankfurt a. M., Friedenstr. 2; Hamburg, Kaiser-Wilhelm-Str. 25-31; Hannover, Am Schiffgraben 16; Köln, Waisenburgr. 78; Leipzig, Nicolaistr. 10; Magdeburg, Otto-v. Guericke-Str. 11; Mannheim, G. 7, 28; München, Kaufinger Str. 3; Nürnberg, Lorenzer Pl. 12; Stuttgart, Tübingen Str. 33.

Verlangen Sie von unserem nächsten Büro-Ausgabe des für Sie zuständigen Bezirksvertreter

Tanzschule Edler

Namberg a. S.
Am Sonnabend, dem 6. Sept., veranstalte ich für meine ehern. Schüler abends 8 Uhr im Hotel „Zur Burg“, Nebra, ein Tanzkränzchen
wogu alle Angehörigen und Bekannte eingeladen sind.
Am selben Abend nehme ich noch Anmeldungen für den in Ritzje beginnenden Anfänger-Kreis entgegen.

Kanholz-Listen
Hobeldielen • Stadtbretter
Schalpbretter • Dadlatten
Tischlerbretter in Kiefer u. Fichte
Zaunsäulen u. -Latten
Thüringer Holzwerke, Robleben
Gottschalk & Sauer
Fernruf 263 Fernruf 263

Seiflix
Seifenpulver
Ozonil
Schwammiges
Waschmittel
SCHWAN-SEIFE
Seifenpulver

Im Zeichen der Schwäne diese vier der Hausfrau zur Freude und Zier
Schwanfabrikate sind wirklich gut!

Thompson's Seifenpulver
vorzüglich für die Wasche und alle Reinigungsarbeiten in Küche und Haus.
Seiflix
das Bleich- und Fleckenentfernungsmitel für die Weißwäsche, es wäscht und bleicht - unerreicht.
Ozonil
das gute selbsttätige Waschmittel - erstklassig und unübertroffen.
Schwanseife
die sparsame Qualitäts-Haushaltseife

Nur RM. 4.- kosten **20** der zur Zeit beliebtesten **Tanz-, Lied- und Tonfilm-Schlager** für Klavier mit vollständigen Texten! Ungekürzte Original Ausgaben!
Enthalten in dem neu erschienenen Schlager-Album **Zum 5 Uhr-Tee**
Inhaltsverzeichnis: Band 15
1. **Eine Freundin so goldig wie du**, Tango . . . Will Melsel
2. **Erlebe, brauchst du nicht einen Freund?** . . . Will Melsel
3. **Liebeswalzer**, Lied u. Tango aus dem gleichnamigen Tonfilm-Operette . . . Werner R. Haymann
4. **Voronika, der Lenz ist da!** Foxtrot . . . Walter Jürmann
5. **Herr Ober - zwei Mokka**, Lied u. Foxtrot . . . Jim Cowler
6. **Leb' wohl, Matrose**, Lied und Tango aus dem Tonfilm „Der Mongole und die Tänzerin“ . . . Erwin Reich
7. **In deinen Augen, da wohnt die Liebe**, Tango DeLubauer
8. **Armes Mannequin**, Tango . . . Willy Rosen
9. **Zwei Tränen**, Lied u. Tango . . . E. Rubens u. Franz Grothe
10. **Reich' mir dein weißes Mändchen**, Lied und Tango a. d. Tonfilm „Der unsterbliche Lump“ . . . Ralph Benatzky
11. **Spiel mir ein Lied auf der Geige**, Lied und Slow-Fox . . . W. Jürmann
12. **Mein Liebster muß Trompeter sein**, Lied und Marsch . . . Hans May
13. **Manuela**, Lied und Tango . . . Stephan Weiss
14. **Ich hab' für Sie 'ne heimliche Schwäche** . . . Willy Rosen
15. **Dein erster Brief**, Slow-Fox a. d. Tonfilm „Der letzte Brief“ . . . Rudolf Nelson
16. **Süße Mamsell, denkst du noch an das kleine Hotel!** Lied u. Tango . . . Fritz Rotten u. Dr. B. Kapa
17. **Ich hab' ein Reich geglaubt**, Lied u. Foxtrot . . . Ernst Woltz Krauss-Elika
18. **Mein Mund beißt jede hübsche Frau ins Bein**, Foxtrot . . . Krauss-Elika u. K. Schwabach
19. **Mein Sebastian (San Sebastian)** Song Foxtrot . . . Morris Levy u. Harry Revel
20. **Dir schenk' ich mein Herz**, Spanisch Onestep a. d. Operette „Der Dritte im Bunde“ . . . Frank Stafford
Vornehme Ausstattung! Künstlerischer Mehrfarbentitel!
Beachten Sie: Bei Einzelkauf würden alle 20 Schlager ca. RM. 40.- kosten!
Zu beziehen durch jede Musikalien-, Instrumenten- und Buchhandlung oder durch den VERLAG ANTON J. BENJAMIN, A.-G., LEIPZIG C1, Tüschengeweg 20

Thams & Garfs
Billige Seifen-Tage
vom Freitag, dem 5. Sept. bis Mittwoch, dem 10. Sept.
1 Mergel ya. Kernseife 500 g 1 Pf. 2 Pf. Pat. Schmitzseifenpulv.
1 1/2 Pf. Pat. Berlin
1 1/2 Pf. gekörnte Glanzseife
1 Paket Bleichsoda
1 Päckchen Waschlauge
zusammen nur 1.45 Mk.
1 Mergel ya. Kernseife 500 g 1 Pf. 2 Pf. Pat. Schmitzseifenpulv.
1 Paket Sil
1 1/2 Pfund gekörnte Glanzseife
1 Pfund Kristall-Soda
1 Päckchen Waschlauge
zusammen nur 1.10 Mk.
Ya. helle Kernseife 500-g-Doppelpack nur 15 1/2
Ya. helle Kernseife 200-g-Doppelpack nur 15 1/2
Ya. gekörnte Glanzseife 1 Pfd. 40 und 50 1/2
Bei Einkauf im Werte von über 1 RM. erhalten Sie 1 Sch. Goldkern-Seeife gratis!
THAMS & GARFS
Niederlage NEBRA NEBRA

Zeitung Anzeiger

Amtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“
Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1.10 RM — Durch die Post bezogen 1.20 RM.

Schriftleitung: Wihl. Sauer in Köhlen.
Druck, Verlag und Briefadresse: Cauerische Buchdruckerei, Köhlen.
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weis, Markt 34/35.
Fernsprecher: Amt Köhlen Nr. 221. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 48 mm breite Millimeterzeile 3 Pf., die 60 mm breite Millimeterzeile im Restamtell 20 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.
Bankkonten: Stadtpostkasse Nebra — Bankverein Arten.

N 105

Donnerstag, den 4. September 1930

43. Jahrgang

Generaloberst Heye hat das Wort.

Die Gründe seines bevorstehenden Rücktritts.

Berlin, 2. September.

Generaloberst Heye übermittelt der Öffentlichkeit folgende Erklärung:

Um den Gerüchten, die sich um meinen bevorstehenden Rücktritt gebildet haben und die sich allmählich zum Schaden des Reichsheeres auswirken, ein Ende zu machen, sehe ich mich zu folgender Erklärung veranlaßt:

1. Anfang Juni d. J. habe ich aus eigenem Entschluß herab zum Heeresadjutanten und den Herrn Reichsheeresadjutanten geleitet, die nach Abschluß der großen Reformarbeiten 1930 mein Abtrittgesuch einreichen zu dürfen. Diese Zustimmung habe ich erhalten.

2. Den Zeitpunkt meines Aufstiegs aus dem Dienst habe ich daraufhin, den Wünschen des Reichsheeres entsprechend — Abtrittsdatum der Geschäftsstelle —, auf den 30. November 1930 festgelegt.

3. Wer wie ich über 42 Jahre der Armeegebiet hat, davon 20 Jahre in schweren und verantwortungsvollen Stellungen in Krieg und Frieden, wird meinen Wunsch verstehen, die Führung des Reichsheeres einer jüngeren Kraft zu überlassen. Mit politischen Fragen hat mein Abtritt nicht das geringste zu tun.

4. Ich habe mich über den Namen meines Nachfolgers nicht mit Beteiligtheit befaßt und beabsichtige auch weiterhin nicht, dies zu tun. Ich habe stets versucht, lediglich als Soldat, dem das Vaterland weit über alle Parteien steht, meiner Lebensaufgabe, dem Heere, zu dienen.

5. Für das, was während meiner Amtszeit als Chef der Heeresleitung von mir unternommenen Offizieren geschehen oder nicht geschehen ist, übernehme ich die Verantwortung. Die Heeresleitung gegen viele Offiziere sind deshalb nachträglich eintrug und werden für das Heere schuldig.

6. Ebenso stelle ich dafür ein, daß die Führung des Reichsheeres nach den Richtlinien des Reichsheeresministers als dem verantwortlichen Mitglied der Reichsregierung erfolgt ist. Von einer Sonderpolitik des Heeres oder einzelner Offiziere zu sprechen, kommt deshalb dem Heere und dem Heeresminister zu sprechen, kommt deshalb dem Heere und dem Heeresminister zu sprechen, kommt deshalb dem Heere und dem Heeresminister zu sprechen.

7. Ich darf erwarten, daß durch diese Erklärung der Zeitungsdruck gegen das Reichsheer und einzelne Offiziere abgeklungen ist, zum mindesten sich nur gegen die Person richtet, die die Verantwortung trägt, also gegen mich.

Hierzu darf ich noch folgendes Allgemeine bemerken: Bei meinem Aufstiege nehme ich als erste Überzeugung mit, daß das Reichsheer in allen seinen Gliedern schlußlos und treu seinen Dienst an Land und Meer ausübt. Wenn diese Tatsache bei einflussreicher öffentlicher Kritik mehr als bisher gewürdigt würde, wäre nicht nur der Armeegebiet, sondern auch den Interessen des Ganzen besser ge-
gez. Heye, Generaloberst.

Reichsheer und Sowjet-Armee.

Der „Manchester Guardian“ zum Aufbau Amingens.

London, 3. September.

Der „Manchester Guardian“ nimmt neuerdings energisch gegen die im Zusammenhang mit dem Flugzeugbau des Himmelsfliegers Amingens erhobenen Vermutungen über ein Zusammenarbeiten zwischen der Reichsheer und der Sowjetarmee Stellung, die sich in der englischen Presse verschiedentlich zu direkten Beschuldigungen ausgedehnt hatten, und weist die Beschuldigungen energisch zurück.

Ohne auf die Tatsache einzugehen, daß Amingens der Reichsheer seit Jahresfrist nicht mehr angehöre, schreibt das Blatt, es sei nur natürlich, daß die deutsche Armeegliederung wie jede andere Armeegliederung in den militärischen Entwicklungen im Ausland in Betracht bleiben müsse. Es sei daher keineswegs unzulässig, wenn sich deutsche Offiziere mit dem Studium der Methoden der russischen „me“ befaßen. Im Übrigen sei der überwiegende Teil der deutschen öffentlichen Meinung gegen eine Militärallianz mit Rußland einseitig, und die Einförmigkeit der die Befehlsbefugnis gegen die in der englischen Presse befristete Befehlsbefugnis.

Ob diese Einstellung des immer sehr objektiv urteilenden, angesehenen englischen Blattes allerdings bei der gegenwärtigen Stimmung der englischen Öffentlichkeit viel nützen wird, bleibt abzuwarten.

Zum Konflikt Reich-Thüringen.

Keine nationalsozialistischen Zellen.

Weimar, 3. September.

In wenigen Wochen wird der Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich auf Antrag Thüringens seine Entscheidung darüber zu fällen haben, ob die Errichtung der Thüringer Jungvolkschulen durch das Reichsinnenministerium zulässig ist.

Da in dieser Verhandlung die Frage, ob in der Thüringer Landespolizei nationalsozialistische Zellen gebildet worden sind, eine Rolle spielen wird, soll den Thüringer Kabinett-Mitgliedern gesagt werden, daß diese Vernehmung unterscheidet zwischen den Tatsachen einer Sache. Diese Zeugen sind in erster Linie Staatsminister Dr. Fritsch, der Leiter der Polizeibehörde in Thüringen Innenministerium, der Leiter der Thüringer Landespolizei sowie andere führende Polizeibeamte.

Die nationalsozialistischen Beamten werden dem Vernehmen nach dem Staatsgerichtshof weiterhin einen Schriftsatz zugehen lassen, durch den der Beweis dafür erbracht werden soll, daß die Nationalsozialisten keinen gewaltsamen Umsturz erstreben.

Ginigung über die Siedlungsbank.

Errichtung Ende Oktober.

Berlin, 3. September.

Die Verhandlungen über die Errichtung eines Instituts zur Finanzierung des gesamten Siedlungsweises sind zwischen Reich und Preußen im Geiste der Zusammenarbeit an dieser wichtigen Aufgabe der Agrarpolitik und der Wirtschaft zu erfolgreichem Abschluß gebracht worden. Das Reich wird 250 Millionen Mark Zuschüsse leisten, Preußen 100 Millionen in die Bank einbringen, deren Name noch nicht feststeht. Mit einem Kapital von 10 Millionen Mark wird sich die Siedlungsbank an der preussischen Landesrentenkasse beteiligen, deren Apparat auf diese Weise für die Siedlung herangezogen wird.

Die Landesrentenkasse wird ihren Charakter als Darlehnsinstitut behalten, und es wird die Aufgabe der neuen zentralen Organisation sein, durch Bereitstellung von Kapital für langfristige Siedlungsarbeiten den Rückfluß der Zwischenerträge zu beschleunigen, damit diese Zwischenerträge für den energischen weiteren Ausbau der Siedlung verfügbar werden. Die endgültige Errichtung der Bank ist auf die Zeit nach der Winterpause in den preussischen Landesrentenkasse verlegt worden. Die vorläufigen organisatorischen Bestimmungen des Staates und des Landes sind fertig.

Für Danzigs Wirtschaft.

Antwort auf die polnische Gdingen-Denkchrift.

Danzig, 3. September.

Der Senat der freien Stadt Danzig hat die im ganzen 80 Seiten umfassende Antwort auf den polnischen Gegenschreiben antrag in der Gdingen-Frage dem Danziger Botschafts-Kommissar, Grafen Gradow, überreicht.

Die polnische Gegenschreiben gliedert sich in zwei Punkten, einmal in der Behauptung der Zuständigkeit des Botschafts-Kommissars für alle Angelegenheiten, zum anderen in der Behauptung der Zuständigkeit zweier Häfen für Polen. Am übrigen ist die polnische Gegenschreiben sehr viel Elemente in die Erörterung, die mit der eigentlichen Frage Gdingen-Danzig wenig im Zusammenhang stehen. In rechtlicher Beziehung stellt sich die polnische Gegenschreiben auf den Standpunkt, daß die von Danzig angeordnete Entschädigung des früheren Danziger Botschafts-Kommissars keine eigentliche Entschädigung, sondern nur eine Art Entschädigung ist.

Die Antwortschrift Danzigs weist demgegenüber nach, daß die Hezje von den zwei Häfen wirtschaftlich ungerichtet ist.

Die Behauptung, daß der polnische Außenhandel noch in sehr großem Maße festigungsfähig sei, ist kein durchschlagendes Beweismittel der polnischen Gegenschreiben. Polen sei ein ausgeprägtes Binnenhandelsland. Bei einer Beendigung des Zollkrieges mit Deutschland sei zu erwarten, daß der Warenverkehr über Land bedeutend steigen werde. Die Ausfuhr Polens über See werde in Zukunft also eher sinken als steigen. Dafür würden zwei Häfen nicht notwendig sein.

Gdingen sei auf ein Fassungsvermögen von 10 Millionen Tonnen Fahrgutmenge eingerichtet und solle auf 15 Millionen Tonnen gesteigert werden. Danzig allein besitze bereits in seinem Hafen ein Fassungsvermögen von 15 Millionen Tonnen und sei gleichermassen entwicklungsfähig, als Hafen also ausreichend für die gesamte Seehandlung.

Die Entwicklung zweier Häfen müsse notgedrungen dazu führen, daß ein Wettrennen zwischen beiden Häfen stattfinde, deren einer, nämlich Gdingen, von Polen mit aller Macht gefördert und damit der Gefahr Danzigs schlagfertig und bedrückt werde. Rechtlich verleihe Danzig dabei seinen Häfen voll ausgenutzt werden müsse. Das sei der Sinn aller Verträge und Entschädigungen, aller Bindungen Danzigs an Polen. Dieser Sinn könne nicht beliebig geändert und in kein Gegenstand überführt werden, daß Polen weitere Häfen errichte. Danzig habe das Recht, den Danziger Botschafts-Kommissar anzuerkennen in allen Fällen, in denen geltend gemacht werde, daß Polen irgendwelchen Anspruch Danzigs verleihe. Dieser Fall sei in der vorliegenden Angelegenheit gegeben.

Danzerkreuzer „A“ muß verhalten.

Paris, 3. September.

Das französische Marineministerium scheint mit dem fälschlich bekannten Plan des Baues eines Panzerkreuzers, der den Namen „Algerie“ tragen soll, immer noch nicht den Zyp gefunden zu haben, der geeignet wäre, dem deutschen Panzerkreuzer „Admiral Scheer“ — gemeint ist wohl das Panzerkreuzer „Graf Reichen“ — gegenüberzutreten. Das Generalstabsblatt „Echo de Paris“ veröffentlicht in diesem Zusammenhang einen Artikel, in dem einige Einzelheiten über die zünftigen Absichten gegeben werden, die das Marineministerium angeht, der „deutschen Gefahr“ zur Durchführung bringen will.

Angelehnt der deutschen Panzerkreuzer bleibe der französischen Flotte nur die eine Möglichkeit, die Flucht zu ergreifen. Es sei jedoch zu hoffen, daß sich die französische Kriegsmarine nicht mit dieser wenig glänzenden Rolle zufriedengeben werde, sondern sich gegen eine derartige Überlegenheit zu schützen wisse. Der Bau des deutschen Panzerkreuzers werde Frankreich und mit ihm vielleicht andere Länder zu jenem Rüstungswettlauf auf dem Wasser veranlassen, gegen den schon so viel Tinte geflossen sei.

Der Panzerkreuzer „Algerie“, der bei einer Wasserdrängung von 10 000 Tonnen 32 Knoten laufen, sei zwar gegen die Feuer der 28-Zentimeter-Geschütze des „Admiral Scheer“ geschützt, das genüge aber nicht, um ihn handhaben zu können. Das Blatt will in diesem Zusammenhang in Erfahrung gebracht haben, daß das französische Marineministerium einen Panzerkreuzer von 15 000 bis 18 000 Tonnen auf Kiel legen werde, der alle Eigenschaften haben solle, um den deutschen Panzerkreuzern handhaben. Die Bestimmung solle aus acht 30,5-Zentimeter-Geschützen über sechs 34-Zentimeter-Geschützen bestehen, während die Panzerung dem Feuer der deutschen 28-Zentimeter-Geschütze der deutschen Kreuzer gewachsen sein solle. Die Geschwindigkeit sei auf 28 Knoten berechnet.

Mit einigen dieser Einzelheiten, so betont das Blatt, könne Frankreich in der Lage die Ereignisse abwehren, die sich in Deutschland abspielen, ohne deshalb des Imperialismus beschuldigt zu werden.

Die Furcht vor dem deutschen Panzerkreuzer „A“ scheint in Frankreich nicht unbedeutend zu sein. Immerhin dürfte sie nicht ganz echt sein, da Frankreich im Ernstfalle der deutschen Flotte eine weit überlegene Macht entgegenzustellen in der Lage sein würde, wie es zum Beispiel über drei Geschützflotten mit je zehn 34-Zentimeter-Geschützen verfügt, denen Deutschland nichts gegenüberstellen könnte. Auch die seit Kriegesende fertiggestellten 10 000-Tonnen-Kreuzer mit einer Bewaffnung von acht 20,5-Zentimeter-Geschützen, von denen Frankreich jetzt über besitzt, sind den deutschen kleineren Kreuzern überlegen. Das ganze Geschütz der französischen Flotte stellt also nur, das Frankreich die ganze Welt umtreibt, um einer anderen Macht als Deutschland härtere Schiffe gegenüberzustellen.

Was Herr Hearst erzählt.

Seine Ausweitung aus Frankreich.

London, 3. September.

William Randolph Hearst, der bekannte amerikanische Zeitungserbeiter, der hier aus Paris eingetroffen ist, behauptet, daß er von der französischen Regierung aufgefordert worden sei, Frankreich wegen Verletzung geheimer Dokumente des Quai d'Orsay, zu verlassen, und gab darüber die folgende Erklärung ab:

„Ich habe mich nicht zu befragen; die amtlichen Stellen waren äußerst höflich. Sie erklärten, daß ich ein Feind Frankreichs sei und mich der Gefahr in mein Land zu entfernen.“

„Ich habe mich nicht zu befragen; die amtlichen Stellen waren äußerst höflich. Sie erklärten, daß ich ein Feind Frankreichs sei und mich der Gefahr in mein Land zu entfernen.“

„Ich habe mich nicht zu befragen; die amtlichen Stellen waren äußerst höflich. Sie erklärten, daß ich ein Feind Frankreichs sei und mich der Gefahr in mein Land zu entfernen.“

„Ich habe mich nicht zu befragen; die amtlichen Stellen waren äußerst höflich. Sie erklärten, daß ich ein Feind Frankreichs sei und mich der Gefahr in mein Land zu entfernen.“

„Ich habe mich nicht zu befragen; die amtlichen Stellen waren äußerst höflich. Sie erklärten, daß ich ein Feind Frankreichs sei und mich der Gefahr in mein Land zu entfernen.“

„Ich habe mich nicht zu befragen; die amtlichen Stellen waren äußerst höflich. Sie erklärten, daß ich ein Feind Frankreichs sei und mich der Gefahr in mein Land zu entfernen.“

„Ich habe mich nicht zu befragen; die amtlichen Stellen waren äußerst höflich. Sie erklärten, daß ich ein Feind Frankreichs sei und mich der Gefahr in mein Land zu entfernen.“

„Ich habe mich nicht zu befragen; die amtlichen Stellen waren äußerst höflich. Sie erklärten, daß ich ein Feind Frankreichs sei und mich der Gefahr in mein Land zu entfernen.“

„Ich habe mich nicht zu befragen; die amtlichen Stellen waren äußerst höflich. Sie erklärten, daß ich ein Feind Frankreichs sei und mich der Gefahr in mein Land zu entfernen.“

